31. Jahrgang. Mittwoch, 29. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16946.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Der Erlaß des Handelsministers.

Wie aus dem gestern erwähnten, im „Reichsanz." veröffentlichten Erlaß des Handelsministers Fürsten Bismarck an die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hervorgeht, hat derselbe die Beschlüsse des Reichstags in der Frage der Productenbörse nicht abgewartet, sondern zunächst für Preußen eine Enquete über die Anforderungen beschlossen, welche an die Qualität des lieferungsfähig zugelassenen Getreides zu stellen sind. Ueber die anderweitige Zusammensetzung der Schiedsgerichte, welchen die Entscheidung über die Lieferbarkeit des Getreides zusteht, scheint der „Handelsminister" noch nicht zu einer endgiltigen Entschließung gelangt zu sein. Aber es steht fest, daß die „Interessenten", d. h. die Getreidehändler (im weiteren Sinne) von der Wählbarkeit in die Schiedsgerichte ausgeschlossen werden sollen. Diese Forderung ist zum mindesten neu. Auf dem ganzen Gebiet der agrarischen Politik sind bisher gerade die Interessenten als die maßgebenden Sachverständigen anerkannt worden. Dem Interesse der Consumenten, welches natürlich auf billige Getreidepreise gerichtet ist, wird grundsätzlich kein Einfluß auf die Entscheidung über die Höhe der Getreidepreise eingeräumt.

Die Staatsgesetzgebung verfolgt hier ausgesprochener Maßen den Zweck, eine Erhöhung der Preise im alleinigen Interesse der Producenten herbeizuführen. Sobald aber der Getreidehandel in Frage kommt, wird den Interessenten, d. h. den Händlern, ein sachverständiges Urtheil über die Frage, welches Getreide in börsenmäßigen Sinne lieferbar ist, abgesprochen. Die Tendenz bleibt freilich trotz aller Inconsequenz in den Mitteln dieselbe. Den Händlern bez. der Productenbörse wird vorgeworfen, daß sie zum Schaden der Producenten, oder zum Nutzen der Consumenten die Getreidepreise herabdrücken. Die anderweitige Zusammensetzung der Schiedsgerichte und die Erhöhung der Anforderungen an das lieferungsfähige Getreide sollen diesem „Uebelstand" entgegenwirken, d. h. zu einer Steigerung der Getreidepreise führen.

Daß die Mittel zur Erreichung des Zwecks, welche der „Handelsminister" in Aussicht nimmt, in der Praxis den Erwartungen nicht entsprechen werden, ist eine Sache für sich. Die Behauptung, die Getreidebörse habe die Bestimmung, den Absatz und die lohnende Verwerthung der Erzeugnisse der heimischen Landwirthschaft zu fördern, ist für das heute herrschende volkswirthschaftliche System in hohem Grade charakteristisch.

Wilson.

Paris, 24. Februar.

Hager und gebeugt wie ein Greis, Stirn und Wangen durchfurcht von den Spuren schlafloser Nächte, sitzt Wilson auf der Bank der Diebe und Betrüger und läßt seine Augen im Gerichtssaale von Gesicht zu Gesicht irren, als suchte er, der einstmals Mächtige, den alle jetzt verleugnen, einen unverhofften Blick der Sympathie, einen ermuthigenden Wink von irgend einem im Unglück treugebliebenen Freunde. Das kurzgeschorene Haar und der lange fuchsblonde Bart sind stellenweise ergraut; die Gesichtszüge erschlafft; der Angeklagte ist nur noch der Schemen des früheren Lebemannes, der Paris mit dem Glanz seines Reichthums blendete. Vor einem Dreivierteljahr noch Schwiegersohn des Staatschefs, heute auf der Armensünderbank, binnen kurzem vielleicht im Gefängniß, so bietet Wilson, dessen tausendfältig verzweigter Einfluß einst jedem Schicksalswechsel zu trotzen schien, ein Bild der Vergänglichkeit alles äußeren Glücks. Ueberschauen wir sein ganzes Leben, so erscheint uns Wilson weder als eine achtungswerthe, noch als eine irgendwie sympathische Persönlichkeit; und dennoch flößt uns der Anblick seines jähen Sturzes ein Mitleid ein, das uns bewegt, den Mann in seiner Verlassenheit mit menschlicher Duldsamkeit zu betrachten. Sein Wesen und Schicksal verlohnen sich der näheren Prüfung. Wilsons Charakter bleibt sich trotz aller scheinbaren Wandlungen immer gleich als derjenige eines Spielers, der die Welt als große Hazardbank betrachtet und mit dem Gelde zugleich die idealen Güter der Ehre, der Familie und des Gemeinwohls Tag für Tag auf den frivolen Glückswurf setzt.

Frivol — ja nur so war die Mode der jungen Lebewelt am Ende des Kaiserreiches, als Wilson, vereint mit den eleganten Verschwendern Demidoff, Narischkin, Grammont-Caderousse und anderen, denen sich der Prinz von Wales, so oft er der Londoner Langeweile entschlüpfen konnte, zugesellte, den Reigen des glänzenden Genußlebens in der französischen Hauptstadt führte.

Die Maison dorée und das Café anglais hallten von den tollen Streichen dieser jungen Herren wieder, die am grünen Tische und an der Soupertafel Wunderdinge verrichteten, in einer Nacht Hunderttausende verspielten, den Klavierkasten ihres Cabinets mit Champagner füllten und zum Schlusse einer Orgie Tische, Stühle, Geschirr, das ganze Mobiliar zum Fenster hinauswarfen. Heutzutage kommt dergleichen nicht mehr vor; das Café anglais sieht ernst und würdig wie das Geschäftshaus eines Notars aus und die Maison dorée liegt vollends im Marasmus; doch kommt dies weniger wohl von einer Hebung des sittlichen Niveaus, als daher, daß seit der Kaiserzeit die Vergoldung der jeunesse dorée sich auffallend abgenutzt hat und daß an allen Ecken jetzt das Talmi durchscheint. Schon damals erhielt Wilson einen Vorschmack ernsterer Zeiten. Sein Vater, der aus England eingewanderte Hauptunternehmer der Pariser Gaswerke, hatte zwar eine stattliche Zahl von Millionen hinterlassen, welche zwischen dem jungen Lebemann und seiner an den Chemiker Pelouze verheiratheten Schwester getheilt worden waren, doch blieb nach wenigen Jahren Pariser Genußlebens von dem Erbe des Sohnes kaum noch so viel übrig, um bei der Liquidation zahlreicher, zu Wucherzinsen aufgenommener Wechselschulden eine den bescheidensten Ansprüchen genügende Rente zu geben. Die Familie ließ über Wilson das Curatel verhängen und rettete, was noch zu retten war.

Daniel — so nannte ihn die leichte Damenwelt der Boulevards — sah sich genöthigt, auf die ersten beiden der verhängnißvollen W, auf Wein und Weib, zu verzichten, doch aufs Würfelspiel des Glücks verzichtete er nicht. „Was machst Du nun mit Deinem Curatel?" fragte ihn am Abend nach der Gerichtsentscheidung die Genossen im Café anglais, ihrem gewöhnlichen Versammlungsorte. — „Was ich mache?" erwiederte Wilson: „Parbleu, ich mache Politik." Große Heiterkeit. „Ist doch der Daniel drollig!" — Wilson fuhr fort: „Es ist mein voller Ernst. In einem halben Jahre bin ich Generalrath, über Jahr Deputirter." — Homerisches Gelächter. — Der junge Lebemann fühlte sich in seiner Eigenliebe beleidigt: „Ich wette 50 000 Francs. Wer hält die Wette?" — „Ich! Ich! Wir alle!" — „Gut, wir werden sehen."

Am nächsten Morgen fuhr Wilson nach Tours, um seine Wahlcampagne zum Generalrath zu eröffnen. Es war im Jahre 1868. Die Auflösung, in welcher sich das Kaiserreich befand, begünstigte das Emporkommen junger Politiker in den Provinzen wie in der Hauptstadt, wo Gambetta soeben den Grund seiner Demagogenmacht legte. Wilson hatte vor dem Volkstribunen den einen Vortheil eines immensen Reichthums und Einflusses, den ihm seine Schwester opferwillig zur Verfügung stellte. Frau Pelouze wurde in der That die schützende, leitende, helfende Fee des jungen Mannes, der trotz seiner 28 Jahre noch nicht viel anderes verstand, als Geld zum Fenster hinauszuwerfen. — Wer den Salon 1885 besucht hat, erinnert sich vielleicht eines pompösen Porträts von Carolus-Duran: unter einem Baldachin von Purpursammt eine Dame im Schmuck prunkender Stoffe und blitzenden Geschmeides, das volle Gesicht mit den runden Augen und dem Doppelkinn stolz erhoben, eine reiche, energische Bürgersfrau, die unter dem Pinsel des Modemalers königliche Allüren annahm. Das war Wilson's Schwester, die schöne und vor zwanzig Jahren noch recht begehrenswerthe Wittwe des nicht allzu lang betrauerten Chemikers Pelouze. Im Hintergrunde des Bildes sah man ein Schloß, das sich mit der aristokratischen Grazie des französischen Renaissancestils aus mittelalterlichen Wallgräben erhob: Schloß Chenonceaux, eine alte Königsburg, die nach wiederholtem Besitzwechsel an die Familie des Gaswerk-Unternehmers gefallen war. Chenonceaux wurde das Hauptquartier der Wahlcampagne unseres Wilson.

Das gab eine Agitation, von der man sich noch heute in den Hütten der Touraine erzählt. Reihum wurden erst die Honorationen, dann die Wähler ohne Unterschied des Ranges zu Festlichkeiten auf dem Schlosse eingeladen. Wilson selber ging von Haus zu Haus und warb sich Freunde. Er ließ die Kinder auf den Knien reiten, trank, ohne das Gesicht zu verziehen, mit den Männern den Rachenputzer demokratischer Gleichheit und beschenkte, wie es seine Gewohnheit war, das schönere Geschlecht mit vollen Händen. Frau Pelouze bezog die Häubchen, Tüchlein, Schleifen, Brochen und zahllosen anderen Modesachen, die ihr Bruder verschenkte, wagenladungsweise aus Paris. Wilson richtete überdies in den 34 Gemeinden seines Wahlkreises Musikvereine ein, die er mit Instrumenten versah und denen die Schloßherrin bei einem riesigen Volksfeste, das sie mit Schmaus, Ball und Feuerwerk im Park von Chenonceaux gab, vierunddreißig rothsammtene, mit goldenen Lettern gestickte Banner schenkte. Man denke sich daher den Enthusiasmus an den Wahltagen! Wilson wurde ohne weiteres zum Generalrath ernannt und besiegte in der Deputirtenwahl selbst den amtlichen Candidaten des Kaiserthums. Seine Wette war gewonnen. Er konnte fortan sein Glücksspiel, anstatt zum Schaden des eigenen Vermögens, auf Kosten des Landes treiben.

In der Deputirtenkammer schloß sich der Neuling der liberalen Opposition an und nahm seine Stellung zwischen dem alten Orleanisten Thiers und dem gemäßigten Republikaner Grevy. Im Generalrath seines Departements wurde er der Führer des entschiedenen Widerstandes gegen den kaiserlichen Einfluß, den er in seinem Wahlkreise zu überwinden hatte. Er gründete Zeitungen, hielt öffentliche Vorträge und warf sich vor allem, da er einsah, daß nur die gründliche Kenntniß seines neuen Spiels ihm die Aussicht auf Gewinn gab, mit Eifer auf das Studium politischer und wirthschaftlicher Fragen. Seine Freunde erkannten ihn nicht wieder: Bruder Liederlich war zum fleißigsten Arbeiter geworden, der die Nächte hindurch die Wissenschaft des Staatshaushalts studirte, Tags über sich in den Kreisen würdiger Politiker bewegte und jeden Schritt nur mit Berechnung der Chancen that, die er in seinem neuen, ernsten Spiele brauchte.

Inzwischen kam der Krieg. Wilson bildete in Tours, dem Sitze der Nationalvertheidigungsregierung, einen kleinen, doch einflußreichen Club mit Guyot-Montpayroux, Tassin, Cochery (dem späteren Postminister) und namentlich mit Grevy, der zu Chenonceaux ein lieber Gast war. Thiers fand hier bei seiner Rückreise von der europäischen Rundreise, auf welcher er umsonst Verbündete für Frankreich zu erwerben gesucht hatte, einen Kern des Widerstandes gegen die kriegerische Tollheit Gambettas. Im Hotel de Bordeaux zu Tours, wenige Schritte vom städtischen Hause der Frau Pelouze, wurden die Fäden gesponnen, mit welchen Thiers und Grevy später den wüthenden Dictator fesselten und unschädlich machten. Grevy vollendete dieses Werk als Präsident der Nationalversammlung zu Bordeaux und erwarb sich dadurch um sein Vaterland wie um Europa ein Verdienst, das ihm nie vergessen werden sollte. Wilson nahm daran Theil, und auch ihm muß das Bestreben, die demagogische Kriegsfurie zu bändigen, zur Ehre gerechnet werden.

Bei der Listenwahl am 8. Februar 1871 sandte das Departement der Indre-et-Loire den jungen Politiker, der sein 31. Jahr noch nicht vollendet hatte, zur Nationalversammlung nach Bordeaux, wo er seinen Sitz im republikanischen linken Centrum nahm. Die väterliche Neigung des Herrn Grevy und die Gönnerschaft des Präsidenten der Republik, des Herrn Thiers, gaben ihm Hinterhalt bei der Entfaltung seines Einflusses. Der Sturz des befreundeten Staatschefs und der Regierungsantritt Mac Mahons durchkreuzten im Jahre 1873 zwar seine politischen Bestrebungen, doch lähmten sie nicht seine rastlose systematische Thätigkeit. Blieben im Parteigetriebe der Kammer die Ziele seines Strebens zunächst noch unerreichbar, so warf sich Witson mit um so größerem Eifer auf Finanzspeculationen, Actiengründungen, Bankgeschäfte und knüpfte mit allem, was auf dem Pariser Geldmarkt wimmelt, mit Hoch nnd Niedrig, angesehenen Männern und Abenteurern Beziehungen an. Die Rolle, die er spielen wollte, war diejenige eines republikanischen Morny, eines in Millionen wühlenden, durch die Macht des Goldes alles beherrschenden Staatsmannes; denn im Golde sah er die einzige Triebkraft, die die Welt bewegt, und niemand vermochte diese Kraft so vielseitig zur Entfaltung zu bringen, wie der Politiker, der über den Ausfluß des nationalen Reichthums, über die Landesfinanzen ein Recht der Verfügung ausübte. Die wirthschaftlichen Specialstudien des strebsamen Mannes führten ihn in der That, als die republikanische Partei wieder zur Herrschaft kam, in die Budgetcommission, wo er sich bald eine einflußreiche Stellung erwarb. 1879 wurde er Unterstaatssecretär im Finanzministerium und eigentlicher Leiter des republikanischen Staatshaushalts. Zwei Jahre darauf vermählte er sich mit der einzigen Tochter des Herrn Grevy und zog als Schwiegersohn des Staatschefs ins Elysée ein.

Die Ausdehnung, welche hier seine Geschäfte nahmen, ist bekannt. Der Strafprozeß, der noch vor dem Zuchtpolizeigerichte schwebt, giebt zwar nur einen beschränkten Einblick in das Treiben der elyséeischen Agentur, doch sind die Fäden des riesigen Spinnennetzes, mit welchem Wilson das Parlament, die Ministerien, das Gericht, die Polizei, die Presse, die Wählerschaft, das ganze Land umspann, genugsam aufgedeckt, um einer neuen Beschreibung nicht zu bedürfen. (Wes.-Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Wie der **Kaiser** die Trauernachricht vom Tode seines Enkels, des Prinzen **Ludwig von Baden**, empfing, darüber

---

Späte Einsicht.

Nachdruck verboten.

6) Roman von Rhoda Broughton.
(Fortsetzung.)

Als Burnet die Thür öffnete, schlug ihnen die eisige, feuchte Luft eines seit lange unbewohnten Zimmers entgegen. Kein gastlicher Schein eines Feuers oder auch nur einer Lampe empfing das arme, ermüdete, durchfrorene junge Mädchen, und obgleich mit Tuch überzogene Stühle, auf denen Matrazen, Decken und Leintücher lagen, in einem Halbkreis um den Kamin herum standen, hätte das bischen Feuer in demselben nicht ausgereicht, nur ein Taschentuch zu erwärmen. Vor dem Rost auf den Knien liegend, mühte die Aufwartefrau sich mit einem Blasebalg ab. Sie hielt eine Secunde inne, als sie hereintraten, und sogleich erstarb das spärliche Flämmchen, das sie angefacht hatte; alles versank in tiefe Finsterniß.

Bei diesem trostlosen Stand der Dinge entfuhr Burnet ein Ausruf des Unwillens, und er war im Begriff, einen heftigen Verweis zu ertheilen, als ihm rechtzeitig einfiel, daß ja niemand von der Dienerschaft da gewesen war, um seine Befehle auszuführen. So riß er, ohne ein Wort weiter zu verlieren, den Blasebalg aus den ungeschickten Händen, die ihn hielten, und begann ihn mit einer solchen Gewalt zu handhaben, daß nach wenigen Minuten die Flamme hoch und hell aufflackerte.

Gillian ließ ihn schweigend gewähren; die einzigen Worte, die sie, vor Kälte schlotternd, hervorgebracht hatte, waren nur eine lebhafte Zustimmung gewesen zu dem Vorschlag der Aufwartefrau, ihr eine Tasse Thee zu machen. Burnet erhob sich nach seiner erfolgreichen Thätigkeit aus seiner knieenden Stellung, und mit selbstgefälliger Genugthuung in die über die Kohlen hinzüngelnde Flamme blickend, sagte er mit heiterer Stimme zu Gillian:

— Die Dinge gewinnen ein etwas besseres Aussehen, nicht wahr? Aber vergeblich suchte er dabei in ihren Augen einen Ausdruck der Dankbarkeit für die löblichen Anstrengungen, die er für ihr Wohlbehagen gemacht hatte. Eine frostige Neigung des Kopfes und die unfreundlich gesprochenen Worte:

— Ich danke, es ist nicht schlimmer, als ich es erwartete. Mehr wurde ihm nicht zu Theil.

Da war auch der freundschaftliche Blick des Doctors verflogen. Sich auf dem Absatz umdrehend mit einer Geberde, in der sich ebenso tiefer Unmuth kund gab, wie bei ihr, warf er den Blasebalg geräuschvoll zur Erde und verschwand, ohne ein Wort, ohne einen Gruß, sie mitten unter ihren Matrazen stehen lassend, wie Marius auf den Trümmern von Carthago.

6.

Die Nacht war vorüber, die erste Nacht unter dem väterlichen Dach, und soweit ihre Erinnerungen reichten, die unangenehmste ihres ganzen Lebens. Sie hatte sie schlaflos verbracht; anfänglich hatte gerechtes Bedenken hinsichtlich der Trockenheit der Leintücher den Schlaf verscheucht. Dann war ihr eingefallen, wie oft sie von Leuten gehört hatte, die von einer Lähmung befallen wurden, nachdem sie in feuchten Laken geschlafen. Von panischem Schrecken erfaßt, riß sie die Leintücher von dem Bett herunter, und wenn sie nun auch ohne Gefährdung ihrer Gesundheit sich auf der wollenen Decke ausstrecken konnte, so war die Berührung derselben doch nichts weniger als angenehm. Der anbrechende Tag war daher sehr willkommen, obgleich er grau und düster heraufzog. Das junge Mädchen erhob sich, und trotzdem ihr ein Toilettentisch, Kamm-, Haar- und Zahnbürste fehlten, gelang es ihr schließlich, mit ihrer Toilette fertig zu werden. Gestärkt durch eine Tasse Thee und eine Scheibe gerösteten Brodes, das die Aufwartefrau, gegenwärtig ihre einzige Vorsehung, ihr gebracht, begann sie eine Erforschungsreise durch das ganze Haus. Sie öffnete eine Thür, dann eine andere und noch eine dritte, mit derselben neugierigen Beharrlichkeit wie Blaubarts Weib. Ueberall der gleiche Anblick: aufgerollte Teppiche, zusammengelegte Vorhänge, Stühle und Lehnsessel in grauen Ueberzügen, einige auf ihren Beinen, die meisten mit den Beinen nach oben, Kronleuchter in Muslinumhüllungen, gegen die Wand gekehrte Gemälde und die unter verbergenden Tüchern kaum bemerkbaren Umrisse von Statuetten und Büsten. Endlich gelangte sie in die Bibliothek und hob ein Zipfel des Leintuchs, das weiß und geisterhaft die hohen Bücherschränke verhing, um die Titel auf den Bänden zu lesen. Unten waren die schweren Quartbände, die niemals jemand geöffnet hatte, Kirchenväter, die von einem Jahr zum anderen friedlich dort schliefen, Classiker, Encyclopädien, Jahrbücher aller Art. Oben standen in mehrfachen Reihen verlockende Octavbände. Eben hatte sie, sich auf die Fußspitzen erhebend, einen der letzteren hervorgezogen, um ihn zu öffnen, als sie gestört wurde durch das Oeffnen der Thür und die Krankenwärterin hereintrat, welche am Abend vorher Burnet eingelassen hatte.

— Verzeihen Sie, sagte sie höflich, Mr. Latimer wünscht Sie zu sprechen.

— Ja, erwiederte Gillian mit etwas bebender Stimme, während sie heftig den Band in die Reihe zurückstellte und das Tuch darüber fallen ließ, ich komme im Augenblick.

Sie bemühte sich, doch vergebens, das heftige Klopfen ihres Herzens zu beruhigen, als sie ihrer Führerin folgte und sich vornahm, die Unterredung zu benützen, um ihrem Vater einige wohlgemeinte, ernste Worte zu sagen.

Ich habe stets großen Einfluß auf meine Umgebung gehabt, dachte sie, sich selbstgefällig der Fügsamkeit des Squire erinnernd.

Die Wärterin und Miß Latimer waren an die Thür des Schlafzimmers gelangt und im Begriff sie zu öffnen, als Gillian ein plötzlicher Gedanke kam, der ihrer Stimme einen scharfen Klang gab und ihre Augen zornig aufblitzen ließ.

— Ist er allein? fragte sie lebhaft. Sind Sie gewiß, daß er allein ist.

— Ganz gewiß, erwiederte die Wärterin, sie vorangehen lassend.

Die Vorhänge waren halb zugezogen, die Jalousien halb heruntergelassen, das Bett stand in einer dunkeln Ecke, so daß Gillian die Züge dessen, der darin ausgestreckt lag, erst unterscheiden konnte, als sie dicht neben ihm stand. Da er kein Wort an sie richtete, ihr auch nicht die Hand reichte, glaubte sie, ihre Anwesenheit durch einen Kuß bemerklich machen zu müssen, und sich über das bleiche Gesicht neigend, berührte sie es schüchtern, furchtsam mit den Lippen. Aber wenn sie gemeint hatte, der Kranke erwarte diese Liebkosung, so hatte sie sich sehr getäuscht.

— Du gütiger Gott, Kind! rief er halb unwillig, sich das Gesicht mit einem feinen Battisttuch abwischend, wie kalt ist Deine Nase!

Bei dieser väterlichen Rede stieg dem jungen Mädchen alles Blut in die Wangen. Auf diese Weise hatte man ihre Liebkosungen noch nie aufgenommen. Ihr Stolz und ihr Zartgefühl waren zu sehr verletzt, als daß sie ein Wort hätte aussprechen können; sie begnügte sich, nur stumm mit dem Kopfe zu nicken. Die Arme am Körper herabhängend, die langen Wimpern auf die glühenden Wangen gesenkt, blieb sie neben dem Bette stehen, ohne sich zu getrauen, nach dem kläglichen Mißgriff noch einen Schritt weiter zu thun in der ihr unbekannten Welt, und außerdem überzeugt, daß jede ihrer körperlichen Unvollkommenheiten von zwei boshaften Augen erspäht und verspottet würde.

— Entschuldige mich, daß ich Dich in voriger Nacht nicht mehr empfangen konnte, fuhr er mit eisiger Höflichkeit fort. Ich hoffe, Du hast eine angenehme Reise gehabt.

— Angenehm! rief sie voller Entrüstung, während ihre grauen Augen sich weit öffneten und zornige Blitze schossen, wie wäre das möglich gewesen!

Sich sogleich beruhigend, fuhr sie mit sanfterer Stimme, in der jedoch noch tiefe Erbitterung bebte, fort: Ich wäre gekommen, ohne daß es

erhält das „B. Tgbl." von zuverlässiger Seite den folgenden, von den Mittheilungen anderer Blätter abweichenden Bericht: „Der Monarch empfing stehend in seinem Arbeitszimmer durch den Grafen Perponcher die betrübende Botschaft; auch der Leibarzt Dr. Lauer war hierbei zugegen. Der Kaiser erwiederte nichts als „Ich danke Ihnen", setzte sich nieder und sprach lange Zeit kein Wort."

* **Berlin**, 28. Februar. Die „Börsen-Ztg." hat angeblich von vertrauensvoller Seite folgende Mittheilung erhalten: In conservativen Kreisen des Reichstags plant man, einen Antrag des Inhalts einzubringen, der Reichstag wolle beschließen, dem Kaiser das Gesuch zu unterbreiten, daß die Kosten, welche die **Krankheit des Kronprinzen** verursacht, aus Reichsmitteln bestritten werden mögen.

D.L.C. **Berlin**, 27. Febr. Die „Weserztg." bemüht sich, ein Zusammengehen von **freisinnigen mit nationalliberalen** Politikern zur Wiederherstellung des Einflusses des Liberalismus zu erwirken, um dem Regiment v. Puttkamer-Kardorff-Stöcker ein Ende zu machen, und sie construirt sich einen angeblichen politischen „Pessimismus" innerhalb der freisinnigen Partei, welcher angeblich sagt, daß „alles nichts hilft" und daß die Vergewaltigung durch das moderne Junkerthum so weit gehen werde, „bis es in schweren Katastrophen für das ganze Volk von der Nemesis ereilt werde". Solchen Pessimismus soll man in Berlin unter den Koryphäen der Partei auf den Gassen predigen hören. So sagt die „Weser-Zeitung".

Wir kennen die Stimmung unter den „Koryphäen" der freisinnigen Partei auch ein wenig und wir glauben, wir kennen sie besser, als die „Weser-Zeitung", die mit den Koryphäen dieser Partei auch nicht die geringsten Beziehungen mehr hat, weder mit den ehemaligen Secessionisten noch mit den früheren Fortschrittlern, und wir müssen sagen, daß alle ihre Behauptungen auf Unkenntniß beruhen. Solch ein Pessimismus, wie ihn die „Weser-Zeitung" schildert, ist unter den freisinnigen „Koryphäen" nirgends zu finden. Die „Weser-Zeitung" construirt sich solchen Pessimismus bloß, weil ein solcher, wenn er vorhanden wäre, ihr für die Bremer Lokalpolitik passen würde. Die Berliner freisinnigen „Koryphäen" würden gern mit Mitgliedern anderer Parteien, welche ihnen Unterstützung in dem Kampfe gegen das System Puttkamer-Stöcker-Kardorff gewähren wollten, zusammenwirken; sie finden aber solche Mitstreiter für die alten bewährten liberalen Grundsätze am allerwenigsten in den Reihen der jetzigen Nationalliberalen des Parlaments. Selbst die „Wes.-Ztg." sagt:

„Wenn man bedenkt, daß sie einer Branntweinsteuererhöhung zugestimmt haben, welche auf Kosten des gemeinen Mannes 32 Millionen Mk. jährlich an die Branntweinbrenner vergiebt, daß sie 21 Mitglieder unter sich dulden, welche für die Kornzollerhöhung stimmen, und daß sie durch das Cartell Kornzöllner in den Reichstag gewählt haben, endlich, daß sie, nachdem das Septennat längst gesichert, auch jetzt noch das Cartell aufrecht erhalten und agrarische Candidaten unterstützen, so ist man nicht im Zweifel, daß auch sie ihren vollen Antheil an der Krankheit der liberalen Partei verschuldet haben. So lange die Nationalliberalen diese Haltung bewahren, sind sie nicht viel mehr als ein **Hilfscorps für die Conservativen und Agrarier.**"

Sollen nun die entschiedenen Liberalen sich mit einem solchen „Hilfscorps der Conservativen und Agrarier" verbinden? Dadurch würden sie ja dem Liberalismus nichts helfen, sondern eher ihn schädigen. Auch die „Wes.-Ztg." sagt: „**In der Wählerschaft** ist viel gutes liberales Material, das in freudige Erregung gerathen würde, wenn ihm die Hoffnung auf eine liberale Aera eröffnet werden könnte." Das „gute liberale Material" ist nur leider in der heutigen parlamentarischen Fraction der Nationalliberalen nicht verkörpert.

* **[Kaiserlicher Trauererlaß.]** Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht nachstehende allerhöchste Cabinetsordre, die Trauer um den verewigten Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, Großherzogliche Hoheit, betreffend:

Des allmächtigen Gottes Wille hat Meinen lieben Enkelsohn, Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, aus diesem Leben abberufen, in dem er eine Freude seiner Eltern, seiner Großeltern und Angehörigen, sowie Aller, die ihn kannten, und eine schöne Hoffnung für die Zukunft war. Meine Armee, die jederzeit Freude und Leid mit Mir theilt, wird auch diesen tiefen Schmerz mit Mir empfinden und wird in ihrem Herzen mit Mir um dieses junge hoffnungsvolle Leben trauern. Ganz besonders wird dies bei den Regimentern geschehen, denen Mein lieber Enkelsohn mit seinen warmen kameradschaftlichen Empfindungen und mit seinem ganzen Herzen angehörte, und wünsche Ich daher diese Regimenter auch äußerlich bei der Trauer zu betheiligen, indem Ich hierdurch bestimme, daß die Vorgesetzten und Offiziere aller badischen Truppentheile neun Tage — die Offiziere des 1. badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 und des 1. Garde-Ulanen-Regiments aber vierzehn Tage Trauer (Flor um den linken Oberarm) anzulegen haben.

Ich habe an die General-Commandos des Gardecorps und des 14. Armeecorps dementsprechend heute mitgetheilt und beauftrage Sie, diese Ordre der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 24. Februar 1888. **Wilhelm.**

* **[Kußmaul]** „soll", wie man der „Bresl. Z." aus San Remo meldet, auch den Kehlkopf des Kronprinzen untersucht und dabei die **Diagnose auf Krebs** gestellt haben.

* **[Dr. Carl Peters]** ist, wie die „Post" erfährt, vorgestern von seiner Sendung nach Ostafrika wieder hier eingetroffen. Wie vorher in den Zeitungen bereits mitgetheilt war, ist diese Rückkehr die Folge einer Rückberufung von Seiten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, die ihren Grund in Streitigkeiten hatte, welche aus der Thätigkeit des Dr. Peters in Ostafrika entstanden waren. Man behauptet, daß er sich weder mit dem Sultan von Zanzibar, noch mit den amtlichen Vertretern des deutschen Reichs dort zu stellen verstanden habe, und daß hierdurch, wie durch Maßnahmen, die er getroffen, auch das Mißfallen der Reichsregierung erregt worden sei.

* **[Die Stichwahl im Wahlkreise Greifenberg-Cammin]** ist nun schon auf den 1. März anberaumt. Der Minister des Innern hat das „Gesetz", abweichend von seiner früheren Auslegung, diesmal wörtlich genommen und die Stichwahl mit einer Beschleunigung angeordnet, die fast jede weitere Wahlvorbereitung und Agitation ausschließt. Der frühere Landrath und Vertreter des Kreises, Herr v. Köller, der jetzige Polizeipräsident von Frankfurt a. M., ist in der That im Wahlkreise erschienen, um seinem bedrängten Bruder und Parteigenossen, dem jetzigen Candidaten v. Köller, zu Hilfe zu eilen. Auf seine Anregung wird die Beschleunigung der Ansetzung des Wahltermins zurückgeführt. Er hat einen Wahlaufruf erlassen, in welchem er die Wähler folgendermaßen ermahnt:

„An die Wähler des Greifenberg-Camminer Wahlkreises. Wähler! Nachdem ich durch drei Legislaturperioden, durch Ihr Vertrauen gewählt, den Wahlkreis in conservativem Sinne vertreten habe, bitte ich Sie, auch jetzt bei der bevorstehenden engeren Wahl zwischen einem conservativen und einem deutschfreisinnigen Candidaten durch Abgabe Ihrer Stimme für den conservativen Candidaten Herrn v. Köller-Hoff Ihre conservative Gesinnung zu bezeugen und unserer Partei zum Siege zu verhelfen. Ergebenst Ihr ehemaliger Reichstags-Abgeordneter v. Köller."

Wer kann da widerstehen! — bemerkt hierzu die „N. St. Ztg." — Ueber dieser väterlichen Ermahnung steht freilich der eigentliche Wahlaufruf, in dem gesagt ist, daß die Conservativen hervorheben, daß sie noch einmal offen und ehrlich, mit Unterzeichnung ihrer Namen „und mit Einsetzung ihrer Person" an die Wähler herantreten. Welch ein seltener Mannesmuth dazu gehört, in der Aera Puttkamer für eine conservative Candidatur einzutreten, welchen Gefahren, wie Beförderung, Orden etc., man sich dabei aussetzt, ist ja bekannt, als daß dieser Appell seine Wirkung verfehlen könnte.

Daß die Conservativen die unerwartet schnelle Ansetzung des Wahltermins zu einer Ueberrumpelung auszunutzen suchen, geht aus folgendem Telegramm hervor, das dem „B. T." aus dem Wahlkreis übermittelt wird: Das „Camminer Kreisblatt" verweigerte die Aufnahme des Wahlaufrufs der Liberalen in der morgigen Nummer, weil die letzte vor dem Wahltermin ist. Polizeipräsident v. Köller aus Frankfurt a. M. agitirt unermüdlich.

* **[Gombarts Dorfgründung.]** Bei der in diesen Tagen abgehaltenen Versammlung der „Steuer- und Wirthschaftsreformer" wurde ein Schreiben des Abgeordneten Gombart verlesen, in welchem die Errichtung einer Dorfgemeinde aus dem ehemaligen Rittergute Steesow (Westpriegnitz), die Gombart vorgenommen hat, geschildert wird. Die Angelegenheit ist gegenwärtig so weit vorgeschritten, daß sämmtliche Höfe bis auf zwei verkauft sind. Die Auflassung der übrigen einundzwanzig ist erfolgt, die der beiden letzten wird sicher bis Johannis d. J. erledigt sein. Gegen die ursprüngliche Absicht ist die Zahl der kleineren Höfe vermehrt worden durch Theilung größerer, weil sich herausgestellt hat, daß die Nachfrage nach kleineren Wirthschaften größer war, als nach mittleren, sog. Halbpännerhöfen. Herr Gombart spricht am Schlusse des Briefes die Zuversicht aus, daß das neue Steesow mit seinen 30 Feuerstellen einer gedeihlichen Zukunft entgegen gehe und vielen anderen Dorfgemeinden würdig zur Seite stehen wird. Kapitalverlust sei nicht entstanden, andererseits sei ein Gewinn nicht beabsichtigt gewesen, vielmehr habe er (Gombart) seine persönlichen Kosten und Mühen, sowie zweijährigen Zinsenausfall selber übernommen.

* **[„Hoffnungen" über Stanley.]** Aus London wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Heute freut man sich ob des Gedankens, nächstens von Stanley aus Khartum zu hören; vielleicht werde er sogar in Gesellschaft Gordons zurückkehren. Man erinnert sich, daß Stanley stets die Ansicht ausdrückte, daß der Entsatzzug Wolseleys überflüssig sei, da Gordon den Weißen Nil aufwärts entkommen könne, wenn ihm überhaupt daran gelegen wäre. Andere Reisende, wie Sir Richard Burton, behaupten heute noch, daß Gordon nicht todt sein könne, sondern demnächst aus Mittelafrika wieder zum Vorschein kommen werde." — Das scheinen denn doch gar zu kühne Hoffnungen zu sein.

* **[Regentschaftsgesetz.]** Die „Köln. Ztg." erfährt aus Berlin, daß nach Lage des preußischen und deutschen Staatsrechts das Bedürfniß für den Erlaß eines Regentschaftsgesetzes nicht vorhanden sei. Das geltende Recht, so meint das genannte Blatt, sei so klar, daß für jeden Zukunftsfall ausreichend gesorgt sei.

Stettin, 27. Febr. Im Laufe des vorigen Jahres wurde der Buchdruckereibesitzer und Redacteur des „Pasewalker Tageblattes", Fedor, wegen öffentlicher Beleidigung eines Hamburger Lotterie-Collecteurs, dessen gänzlich unwahre Verurtheilung zu Zuchthausstrafe das genannte Blatt gemeldet hatte, zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Vorstand des **conservativen Vereins** machte es sich darauf zur Aufgabe, durch freiwillige Zeichnungen die Mittel aufzubringen, um die Strafe und Kosten für den Verurtheilten bezahlen zu können, und namens desselben erließ im Oktober v. J. der Kaufmann Wendt in Pasewalk in dem genannten Blatte einen dahin gehenden Aufruf an die Gesinnungsgenossen, der auch den gewünschten Erfolg hatte. Es kamen 177 Mark und einige Pfennige zusammen. In einer späteren Nummer des „Pasewalker Tageblattes" wurde die Gabenliste veröffentlicht und den Gebern Quittung ertheilt. Die Staatsanwaltschaft sah aber in diesem Verfahren ein Vergehen gegen das Preßgesetz und erhob gegen Wendt und Fedor Anklage. Gestern stand in der Sache Verhandlungstermin an. Von den Angeklagten behauptete Wendt, er habe den bezüglichen Paragraphen des Preßgesetzes nicht gekannt. Das Gericht verurtheilte jeden der beiden Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe bezw. sechs Tagen Haft, erklärte auch den Betrag der **Sammlung der Armenkasse** zu Pasewalk für verfallen. (N. St. Z.)

Hamburg, 24. Febr. In der am Pferdemarkt belegenen Kellerwirthschaft von Warnholz wurden vorgestern in der Nacht 8 Arbeiter verhaftet, welche verdächtig erscheinen, einer **geheimen Verbindung** anzugehören, welche socialistische Zwecke verfolgt. Bei einer Durchsuchung des Kellers wurden zahlreiche verbotene socialistische Schriften gefunden und beschlagnahmt. Der Wirth wurde ebenfalls verhaftet.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Die **Deputirtenkammer** setzte bei Berathung der von dem Senate beschlossenen Vorlage wegen eventueller Erhöhung der Zölle für italienische Producte die vom Senate angenommenen Zollsätze um die Hälfte herab und beschloß einen Zoll von 25 Centimes für Cocons, einen Zoll von 1 Frcs. für gekämmte Seide und von 2 Frcs. für moulinirte Seide. Der vom Senate abgelehnte Zoll von 10 Frcs. für Korallen wurde wiederhergestellt. Die so modificirte Vorlage gelangte an den Senat zurück, welcher sie annahm. (W. T.)

— Den Abendblättern zufolge wurde in den zwischen Frankreich und Italien bezüglich der **Zollerhöhungen** stattgehabten Meinungsaustauschen erklärt, daß die letzten Vorschläge Frankreichs die äußerste Grenze der Concessionen enthielten, welche überhaupt möglich seien. (W. T.)

England.

ac. **London**, 26. Februar. Die **britische Marine** hat wiederum einen **Zuwachs von 4 großen Panzerschiffen** erhalten, welche letzter Tage vollendet worden sind. Es sind dieses: der „Benbow", ein stahlgepanzertes Barbette-Schiff mit doppelter Schraube, 12 Kanonen, 10000 Tonnen Deplacement und 7500 Pferdekräften; der „Hero", ein gepanzertes Thurmschiff mit 6 Kanonen, 6200 Tonnen Deplacement und 4500 Pferdekräften; der „Warspite", ein gepanzerter Kreuzer mit 10 Kanonen, 7390 Tonnen Deplacement und 5000 Pferdekräften, und der „Rodney", ein gepanzerter Kreuzer mit 10 Kanonen, 9700 Tonnen Deplacement und 7500 Pferdekräften. Sämmtliche Schiffe werden der ersten Abtheilung der Dampfer-Reserve von Chatham einverleibt werden.

Italien.

Rom, 27. Febr. In der **Deputirtenkammer** legte der Ministerpräsident Crispi die auf die **Suez-Canal-Frage** bezüglichen Aktenstücke vor.

Rußland.

Petersburg, 27. Febr. Es verlautet, die Polizei treffe umfassende Maßregeln, um befürchtete **terroristische Kundgebungen** am 13. März, dem Jahrestage der Ermordung des Zaren Alexander II., zu verhüten. (M. Z.)

Sklavenhändlerwesen in Central-Afrika.

Vom Nyassasee in Mittelafrika liegen Berichte über eine von Sklavenhändlern verübte schreckliche Gräuelthat vor. Seit geraumer Zeit trieb eine Horde arabischer Sklavenjäger ihr Wesen in der Umgegend des Nyassasees. Die Einwohner der umliegenden Dörfer wurden des Nachts von den Arabern überfallen. Die kräftigen Männer, Frauen und Kinder wurden als Sklaven weggeschleppt, die übrigen getödtet oder in die Flucht getrieben. Gegen Mitte November suchte eine große Menge von Flüchtlingen des Stammes Nkouda eine Zuflucht in einer wenige Meilen von Karouga, einer Station der afrikanischen Segelgesellschaft, gelegenen Lagune. Dorthin wurden sie von den Arabern verfolgt, welche aus reiner Mordgier das Schilfrohr und das struppige tropische Gebüsch, welches die Lagune umgab, in Brand steckten. Die unglücklichen Afrikaner verbrannten entweder bei lebendigem Leibe oder wurden, wenn sie den Flammen zu entrinnen suchten, von den unmenschlichen Sklavenjägern, welche das brennende Gebüsch umstellt hatten, erschossen oder mit Speeren niedergestochen. Viele der Unglücklichen sprangen in ihrer Verzweiflung in die Lagune, wo sie entweder ertranken oder von den zahlreichen Crocodilen hinabgezogen und verzehrt wurden. Nur ein kleines Häuflein Eingeborener entkam der Metzelei. Eine alte blinde Frau, die in die Gewalt der Unholde fiel, wurde frei gelassen, nachdem ihr die Ohren abgeschnitten waren.

Am 23. November griffen, wie schon kurz gemeldet, die Sklavenhändler, etwa 500 an der Zahl, die unweit des Schauplatzes der Metzelei gelegene englische Station an, in welcher sich zur Zeit nur der britische Consul O'Neill und mehrere schottische Missionäre befanden. Diese Handvoll von Weißen schlug, obwohl sie überrumpelt wurde, den ersten Angriff auf das Fort zurück und nahm alsdann die 500 Eingeborenen der Station auf, während ein Mr. Nicoll abgesandt wurde, um Beistand von den in nördlicher Richtung wohnenden britenfreundlichen Stämmen zu erlangen. Die Araber belagerten dann das Fort in systematischer Weise, errichteten Pallisaden zwischen Bäumen mit gut geschützten Plattforms in bedeutender Höhe, von denen sie, wie von dem Balkon auf dem Dache eines verlassenen Magazins das Fort beschossen. Die Belagerten verschanzten sich so gut sie konnten und es gelang ihnen während eines verzweifelten Ausfalles, das Magazin niederzubrennen. Die Belagerung dauerte fünf Tage. Die Munition der Belagerten ging zur Neige und Lebensmittel konnten nur durch Ausfälle beschafft werden, während das Feuer der Angreifer immer heftiger und wirksamer wurde. Am sechsten Morgen nach einer bang verbrachten Nacht bemerkten die Belagerten eine ungewöhnliche Stille im feindlichen Lager. Sie wagten sich hinaus und fanden den ganzen Platz verödet.

Die Araber waren still abgezogen, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß 5000 Eingeborene zum Entsatz der Engländer im Anzuge seien. Diese 5000 Krieger trafen auch bald ein und mit ihrer Hilfe wurden die Pallisaden demolirt. Für die Europäer der Station lief die Affäre glücklich ab; sie alle blieben unversehrt und wurden nur zwei Eingeborene verwundet.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.
Vom Kronprinzen.

Berlin, 28. Febr. Im „Reichsanzeiger" wird folgendes Bulletin aus San Remo von heute Vormittag 10 Uhr 25 Min. veröffentlicht: Der **Kronprinz** verbrachte eine ziemlich gute Nacht; im übrigen keine Veränderung. Mackenzie, Schrader, Krause, Hovell, Bramann.

Wolffs Tel.-Bureau telegraphirt von heute Vormittag aus San Remo: Der Kronprinz hatte eine leidlich gute Nacht. Der Auswurf ist noch immer mit Blut gefärbt.

Dem „Berl. Tagebl." wird telegraphirt: **Der Besuch der Aerzte in der Villa Zirio dauerte heute Morgen ungewöhnlich lange; der Kronprinz hatte eine ziemlich gute Nacht, allein sein Zustand ist unverändert. Professor v. Bergmann erhielt telegraphisch den Befehl des Kaisers, hier zu bleiben. (Das obige Bulletin ist von Prof. v. Bergmann nicht mehr unterzeichnet. D. Red.)**

Der „Voss. Ztg." wird aus San Remo gemeldet: **Die letzte Nacht war ziemlich gut, doch weniger gut als die vorletzte; sonst keine Veränderung. Professor Kußmaul ist heute um 9 Uhr abgereist. Professor v. Bergmann, welcher mit ihm abreisen wollte, erhielt im letzten Augenblick die telegraphische Weisung des Kaisers, zu bleiben.**

Die „Nationalzeitung" berichtet: **Die letzte Nacht war ziemlich gut; das Befinden des Kronprinzen ist unverändert. Professor Kußmaul ist heute früh abgereist. Prof. v. Bergmann hatte den Kaiser telegraphisch gebeten, abreisen zu dürfen, bleibt jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers noch hier.**

Der „Kreuzztg." zufolge wird **Prinz Wilhelm** sich von Karlsruhe zu einem allerdings nur kurz bemessenen Aufenthalte nach San Remo zum Besuche bei seinen erlauchten Eltern begeben. Von Karlsruhe aus wird der Prinz, wenn nicht elementare Hindernisse bei dem Uebergange über den St. Gotthard in den Weg treten, in ungefähr 24 Stunden in San Remo sein.

Berlin, 28. Februar. (Privattelegramm.) Die zweite Berathung des Commissionsberichts in Betreff des Identitätsnachweises soll Freitag auf die Tagesordnung des Reichstags kommen. Die fehlenden Mitglieder des Reichstags sind telegraphisch herberufen worden.

— Das **Abgeordnetenhaus** erledigte heute seine Tagesordnung in kaum einstündiger Sitzung. Beim Etat der indirecten Steuern wünscht Graf **Kanitz** Auskunft darüber, wann die vom Finanzminister als beabsichtigt angekündigte Aufhebung der Bergwerksabgaben zu erwarten sei. Er werde einer solchen Aufhebung zustimmen, falls damit eine Reform der directen Steuern und eine Compensation für andere Erwerbszweige verbunden ist. — Im Extraordinarium werden zur Erweiterung von Abfertigungs- und Niederlageräumen, sowie zur Errichtung neuer öffentlicher Niederlagen aus Anlaß der neuen Gesetzgebung über die Branntweinsteuer 1 Million Mark gefordert. Auf eine Anfrage des Abg. Friedberg constatirt Minister **v. Scholz**, daß diese Position keineswegs bestimmt sei, die bestehenden privaten Läger überflüssig zu machen. Die Beunruhigung in der Geschäftswelt, von der der Vorredner gesprochen, sei also durchaus unbegründet. — Morgen Antrag des Prinzen Arenberg, betr. Corporationsrechte der Orden.

— Im **Reichstage** wurde heute zunächst Bericht erstattet über ein Schreiben des Reichskanzlers, welches die Genehmigung des Hauses zur strafrechtlichen Verfolgung des freisinnigen Redacteurs Dürholt ersucht. Abg. Dr. **Barth** (freis.) weist darauf hin, daß derselbe Staatsanwalt Heim, der die Angelegenheit dem Hause unterbreitet hat, vielfach die conservative Presse seines Bezirkes ungestraft den Reichstag habe beleidigen lassen und auch selbst den Reichstag bei der bekannten Reichsamtsdirector-Angelegenheit in der gröbsten Weise beleidigt habe, indem er dessen Verhalten ein „schmachvolles, undankbares, unpatriotisches" genannt habe. Er wolle also hierbei die Hoffnung aussprechen, daß der Herr Staatsanwalt in Zukunft den Reichstag weder selbst beleidigen, noch durch die conservative Presse seines Bezirks werde beleidigen lassen.

Abg. **Hegel** (cons.) bemerkt, das Schreiben sei nicht vom Staatsanwalt Heim, sondern vom Ersten Staatsanwalt Vietsch unterzeichnet. Außerdem sei nicht zu vergessen, daß Dürholt schon 21 Mal bestraft sei.

Abg. **Rickert:** Das ist charakteristisch für die Anschauung der Staatsanwalte und Beamten

---

nothwendig war, mich wie ein rebellisches Kind holen zu lassen.

— Wirklich? warf er gleichgiltig hin. In jedem Falle war es besser, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Dies wenigstens war die Ansicht Burnets.

— Seine Ansicht! Und ich bitte Dich, mit welchem Recht erlaubt er sich, eine Ansicht darüber zu äußern?

— Frage ihn selbst, antwortete der Kranke, sich ungeduldig in den Kissen herumwerfend. Wenn Dich die Lust anwandelt, eine Scene zu machen, so spare sie für ihn auf.

Nach einigen Minuten, da sie erbittert schwieg, fügte er mit erzwungener Freundlichkeit hinzu:

— Was mich betrifft, so bin ich ohne Zweifel immer sehr erfreut, eine Dame zu sehen, aber unter uns gesagt, meine Liebe, so fürchte ich, nach der schwachen Erinnerung zu urtheilen, die mir von Deinen früheren Besuchen geblieben ist, daß wir durchaus keine angenehme Gesellschaft für einander sein werden, und dies habe ich ihm mehrmals wiederholt.

Da sie noch stumm blieb, während die kränkenden Worte ihr die helle Röthe ins Gesicht jagten, wandte er den Kopf um, sie spöttisch anblickend.

— Glaubst Du, meine Liebe, sagte er, nachdem er seine Tochter einige Minuten prüfend beobachtet, glaubst Du, daß es Dir möglich sein wird, zu meiner Unterhaltung beizutragen?

— Nein, das ist nicht wahrscheinlich, erwiederte sie mit leiser, bebender Stimme.

Und indem sie sich aufrichtig bemühte, ihrer inneren Erbitterung Herr zu werden und in freundlichem Tone zu ihm zu reden, fuhr sie nach einem Augenblick gezwungen lächelnd fort: Wenn ich auch nicht unterhaltend bin, kann ich Dir doch vielleicht nützlich sein. Ich habe mich überall nützlich gemacht. Erlaubst Du mir, daß ich es auch hier versuche?

— Herr des Himmels, nein! versetzte er in äußerst gereiztem Ton. Ich muß Dich bitten, meine Liebe, keinen Versuch der Art zu machen. Nichts auf der Welt könnte mir mißfälliger sein. Was kannst Du denn, wie viel nützliche Leute ich um mich herum brauche? Habe ich nicht Burnet, Mistreß Smith und so weiter, wie ich bezahlen will? Wenn Du geglaubt hast, meine Liebe, schloß der Vater mit leisem Lächeln, daß ich Dich hierher kommen ließ, um meine Matrazen umzudrehen und meinen Arrowroot zu wärmen, so laß Deinen Irrthum aufs schnellste fahren.

Sie antwortete nicht, was hätte sie auch auf solche Worte antworten können? Aber sie blieb neben dem Bett stehen, während auf ihren Wangen die Blässe des Schreckens mit der Röthe gekränkten Stolzes abwechselte.

— Wenn Du mir wenigstens was erzählen könntest, worüber ich lachen müßte, fuhr er mit einem unzufriedenen Blick auf das unbeweglich vor ihm stehende junge Mädchen fort. Ich weiß wohl, daß nichts auf der Welt unwahrscheinlicher ist; aber wenn Du es könntest, wenn Du mir irgend eine kleine pikante Anecdote zu erzählen wüßtest . . .

— Ich fürchte sehr, keine Anecdote zu kennen, die Dich erheitern würde, erwiederte sie. Aber Du weißt, mein Vater, ich lese sehr gut. Wenn Du wolltest, könnte ich Dir vorlesen. Hast Du etwas dagegen einzuwenden? Ich könnte mir vielleicht erlauben, Dir etwas . . . etwas Ernstes vorzulesen.

Im ganzen Leben war ihr ein Satz nicht so schwer geworden. Aber der Gedanke, daß es ihre Pflicht sei, und daß sie auf jeden ihr Nahestehenden einen wohlthätigen Einfluß auszuüben habe, hielt sie aufrecht. Sie schlug jedoch die Augen nieder, außer Stande, dem Blick, den sie auf sich haften fühlte, zu begegnen. (Forts. f.)

überhaupt, daß sie sich die Freiheit herausnehmen, öffentlich mit ihrer Namensunterschrift die allergröbsten Beleidigungen gegen eine Majorität des Reichstages auszustoßen, während die Herren, wenn irgend ein Redacteur in den harmlosesten Ausdrücken die jetzige Majorität angreift, über ihn sofort herfallen. Wenn irgend eine Thatsache ein Schlaglicht auf unsere gegenwärtigen Zustände wirft, so ist es diese, und mich wundert nur, daß Sie noch den Muth haben, derartige Dinge für nicht hierher gehörig zu halten. Sie wollen eben einen Theil vollkommen mundtodt machen und Sie wollen das Recht der Kritik allein haben.

Abg. Garo (cons.) hält es für nicht hervorragend nobel, in solcher Weise einen Abwesenden anzugreifen. (Abg. Meyer-Halle: Aber Dürholt darf man angreifen!) Dürholt sei 21 Mal bestraft, wenn er also jetzt zu einer höheren Strafe verurtheilt sei, so entspreche das eben den Anschauungen. (Abg. Meyer-Halle: Ja, Ihren Anschauungen!) Den Staatsanwälten sei es auch nicht angenehm, beim Reichstage Anträge auf Verfolgung zu stellen; sie hätten immer ihre Objectivität bewahrt. (Lachen links.)

Präsident **v. Wedell** bittet den Vorredner, mit solchen Ausdrücken wie „nicht hervorragend nobel", die dicht an das Ordnungswidrige heranstreifen, nicht das Verfahren von Mitgliedern des Hauses zu kritisiren. (Ruf: Sehr gut.)

Abg. Barth (freis.): So subaltern ist doch die Stellung des deutschen Reichstages nicht, daß es nicht erlaubt sein sollte, die Geschäfte eines Staatsanwalts vor unser Forum zu ziehen. Es ist doch gewiß eine wichtige Frage, ob Recht und Gerechtigkeit bei uns im Staate ferner gelten soll. (Widerspruch und Bewegung rechts.) Wir haben diese Angelegenheit hier im Reichstage und sogar zweimal im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht und es ist gewiß bezeichnend, daß kein Freund des Staatsanwaltes Heim während dieser ganzen Zeit aufgetreten ist, der uns widerlegt hat.

Abg. Rickert: Die Angelegenheit ist um so charakteristischer, als bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhause kein Conservativer den Muth gehabt hat, die Sache zu vertheidigen. Auch der preußische Justizminister hat mit keinem Worte eine Rechtfertigung aussprechen können; aus seinen Worten ging hervor, daß auch er nicht mit dem Vorgehen des Staatsanwalts einverstanden war. Sie, meine Herren, haben allerdings den Muth gehabt, es zu vertheidigen.

Die Verfolgung Dürholts (der seit einigen Tagen wegen Beleidigung des Staatsanwalts zu 6 Monate im Gefängniß zu Jauer sitzt) wird abgelehnt.

Es folgt die Vorlage über die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten. Abg. **Rintelen** (Centrum) beantragt Hinzufügung der Gewissensfreiheitsclausel der Congoacte in den Entwurf. Abg. **Windthorst** beantragt darüber namentliche Abstimmung. Die Conservativen wollen sie nicht zulassen. Der **Präsident** constatirt, daß nach der Geschäftsordnung der Antrag Windthorst zulässig. Die namentliche Abstimmung ergiebt 80 Stimmen dafür, 104 dagegen; das Haus ist also wieder nicht beschlußfähig. — Morgen: Antrag Munckel, betr. die Zuständigkeit der Schwurgerichte und die Berufung, Antrag Hitze und Genossen, betr. Befähigungsnachweis.

— In der gestrigen Sitzung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft gelangte der Erlaß des Handelsministers über die Zustände an der hiesigen Getreidebörse zur Verlesung. Es wurde die Niedersetzung einer Commission von 7 Mitgliedern beschlossen, welche die Angelegenheit erörtern und Bericht erstatten soll.

Danzig, 29. Februar.

* **[Für die bedrängten Wittwen und Waisen der verunglückten Fischer!]** Von einem schweren Unglück sind bekanntlich eine Anzahl armer Familien in unseren Nehrungsorten Heubude, Neufähr, Stutthof und Steegen betroffen worden. In dem Kampf mit Sturm und Wellen bei erstarrender Kälte, von den Wetterunbilden plötzlich überrascht bei Ausübung ihres mühsamen Gewerbes, hat fast ein Dutzend rüstiger Männer gleichzeitig sein Grab in dem aufgeregten Meere gefunden. Die Mehrzahl derselben sind Familienväter und von ihnen hinterlassen mehrere eine jammernde Kinderschaar. So ist die Ehefrau des ertrunkenen Fischers Heinrich Adler aus Heubude mit vier Kindern im Alter von 5 Monaten bis 5 Jahren, die Ehefrau des ertrunkenen Fischers Christian Wienhold ebendaselbst mit zwei kleinen Kindern zurückgeblieben, während sie ein drittes unter dem Herzen trägt. Die Noth ist in diesen beiden, ihrer einzigen Ernährer beraubten Familien eine große, ihre Dürftigkeit und Würdigkeit uns gegenüber nicht nur von angesehenen Bewohnern Heubudes, sondern auch von ihrem Seelsorger, Herrn Prediger Hevelke hierselbst, beglaubigt worden. Aber auch in den Familien der übrigen Verunglückten wird unverschuldete Noth sehnsüchtig der Linderung harren. Wir legen daher das Schicksal dieser armen Familien unseren Lesern warm ans Herz und bitten um freundliche Beisteuern für diesen schönen Zweck der Menschenliebe. **Unsere Expedition ist zu deren Empfangnahme gern bereit.** Ueber die Verwendung derselben wird §. 3. an dieser Stelle Rechenschaft abgelegt werden, jedoch bemerken wir schon heute, daß die Herren Prediger Hevelke hierselbst, Gemeindevorsteher Meybaum, Gutsbesitzer R. Schindler-Gastwirth J. Specht und Frau Emilie Kabus in Heubude sich gern bereit erklärt haben, die Unterstützungen für die dortigen Fischerfamilien in Empfang zu nehmen und für deren möglichst zweckmäßige Vertheilung zu sorgen.

* **[Westpreuß. Provinzial-Landtag.]** In der gestrigen Nachmittagssitzung des Provinzial-Ausschusses wurde beschlossen, bei der königl. Staatsregierung die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen zum 15. März zu beantragen.

Die Sitzungen des Verwaltungsraths und der General-Versammlung des **Centralvereins westpreußischer Landwirthe** sind nun von Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. März, auf **Dienstag und Mittwoch, den 13. und 14. März, verlegt**, damit den zahlreichen Vereinsmitgliedern, welche in ihrer Eigenschaft als Provinzial-Landtagsabgeordnete in Danzig weilen müssen, eine nochmalige Reise nach der Provinzialhauptstadt erspart werde.

-ck. **[Statistisches.]** Nicht ohne Interesse dürften für unsere Leser folgende statistische Daten sein: Von der Bevölkerung unserer Provinz sind 28 % in den Städten und 72 % auf dem platten Lande aufhaltsam. Die Stadtkreise Danzig (114 805 Einw.) und Elbing (38 278 Einw.) haben keine Landbevölkerung, während die Kreise Danziger Niederung (34 293 Einw.), Danziger Höhe (35 231 Einw.) und Carthaus (58 818 Einw.) weil städtelos, nur eine solche haben. Von den anderen 22 Kreisen hat der Thorner (77 868 Einw.) die verhältnißmäßig zahlreichste Stadtbevölkerung, 37,1 %. Dann folgen der Graudenzer (60 850 Einw.) mit 35,5 %, der Rosenberger (49 571 Einw.) mit 32,5 %, der Dirschauer (36 313 Einw.) mit 30,7 %, der Dt. Kroner (65 108 Einw.) mit 28,2 %, der Marienburger (59 831 Einw.) mit 25,5 %, der Flatower (64 717 Einw.) mit 21,8 %, der Marienwerder (64 025 Einw.) und der Kulmer (46 340 Einw.) mit je 21,5 %, der Strasburger (51 693 Einw.) mit 20,6 %, der Schlochauer (64 945 Einw.) mit 20,1 %, der Konitzer (50 711 Einw.) mit 19,8 %, der Briesener (39 308 Einw.) mit 18,5 %, der Löbauer (52 775 Einw.) mit 15,8 %, der Berenter (46 374 Einw.) mit 15,4 %, der Stuhmer (37 547 Einw.) mit 14,6 %, der Schwetzer (76 229 Einw.) mit 14,5 %, der Pr. Stargarder (48 697 Einw.) mit 13,6 %, der Neustädter (40 032 Einw.) mit 12,9 %, der Tucheler (27 772 Einw.) mit 11,0 %, der Putziger (24 703 Einw.) mit 7,6 % und der Landkreis Elbing (37 395 Einw.) mit 7,5 %. — Während in den Kreisen Rosenberg (87,70 % Evangelische : 10,20 % Katholiken), Danziger Niederung (85,75 % : 13,17 %), Elbing (Stadt) (76,95 % : 19,34 %), Elbing (Land) (26,27 % : 19,25 %), Danzig (Stadt) (67,84 % : 28,56 %), Dt. Krone (59,37 % : 38,07 %), Flatow (57,86 % : 38,67 %), Graudenz (56,44 % : 40,60 %), Marienwerder (56,07 % : 42,29 %), Marienburg (54,13 % : 36,49 %) und Schlochau (54,21 % : 43,14 %) die Evangelischen die Katholiken überwiegen, ist in den nachstehenden Kreisen das Umgekehrte der Fall: Thorn (46,75 % : 50,27 %), Danziger Höhe (43,46 % : 55,96 %), Schwetz (42,66 % : 54,72 %), Kulm (42,61 % : 55,03 %), Berent (40,64 % : 57,79 %), Briesen (35,43 % : 60,64 %), Stuhm (34,28 % : 62,80 %), Dirschau (33,43 % : 64,84 %), Strasburg (27,03 % : 70,72 %), Carthaus (26,08 % : 73,28 %), Neustadt (25,78 % : 73,54 %), Tuchel (22,25 % : 74,74 %), Pr. Stargardt (21,67 % : 76,73 %), Konitz (21,22 % : 76,58 %), Putzig (21,18 % : 78,58 %) und Löbau (18,43 % : 79,87 %).

Jahresbericht des Danziger Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelei,

erstattet in der General-Versammlung am 23. Februar.

Zum ersten Male in den 19 Jahren, die seit Gründung des Armen-Unterstützungs-Vereins verflossen sind, ist der Vorstand in der traurigen Lage, seinen Jahresbericht mit der Mittheilung beginnen zu müssen, daß die Einnahmen **nicht ausgereicht haben**, den Bedarf des Jahres 1887 ganz zu decken.

Die Kasse schließt mit einem Fehlbetrag von 249,79 Mk., der den Einnahmen des Jahres 1888 hat vorschußweise entnommen werden müssen. Rückgang der Mitgliederbeiträge, Herabsetzung der Zinseinnahme und vor allem eine wesentliche Vertheuerung von Kaffee auf der anderen Seite haben jenes bedauerliche Schlußergebniß zur Folge gehabt. Die schlechten Erwerbsverhältnisse Danzigs, die schon in dem früheren Sinken der Beiträge — worauf wir noch zurückkommen — zu Tage treten, haben sich mit besonderer Schärfe in den Ansprüchen seitens der Armen gezeigt. Um monatlich 16 ist die Zahl der Gesuche um Unterstützung gewachsen, während die Zahl der abgelehnten Gesuche um 6 gefallen ist, so daß in 1887 durchschnittlich 728 Gesuche im Monat, mithin 14 monatlich oder 168 im ganzen mehr bewilligt worden sind als 1886. Es ist dies die Zahl der Bewilligungen nur in den Jahren 1882 und 1883 überschritten und nur ein Mal im Jahre 1884 erreicht worden.

Trotz der mißlichen Kassenverhältnisse haben Comité und Vorstand sich nicht gescheut, den so bedeutend gesteigerten Anforderungen Rechnung zu tragen. Beide Factoren sind sich bewußt gewesen, daß gerade **in schweren Zeiten und selbst mit Opfern an Kapitalvermögen der Armen-Unterstützungs-Verein seine Pflicht, keinen würdigen Bedürftigen abzuweisen, in vollstem Maße erfüllen muß.** Allerdings darf andererseits sich der Vorstand auch der Aufgabe nicht entziehen, durch Ersparnisse den Ausfall an Einnahmen einigermaßen auszugleichen. Wie schon angedeutet wurde, hat die bedeutende Steigerung der Kaffeepreise ganz wesentlichen Antheil an dem ungünstigen Rechnungs-Ergebniß. Ungefähr rund 600 Mk. hat die Mehraufwendung für Kaffee betragen, verglichen mit 1886. Da der Preis dieses Artikels sich auf unveränderter Höhe zu erhalten scheint, hat der Vorstand unter Zustimmung des Comités beschlossen, vom 1. Januar d. J. ab überhaupt keinen Kaffee mehr zu vertheilen. Entbehrt werden kann indessen ein derartiges Erfrischungsmittel nicht. Für die vielen alten Leute, die von dem Verein unterstützt werden, ist ein solches Getränk von größter Bedeutung und wird vielfach eher auf Brod oder Mehl, als auf Kaffee verzichtet. Unter diesen Umständen galt es einen Ersatz zu finden, der die guten Eigenschaften des Kaffees besitzt und doch wesentlich billiger einsteht. Nach vielfachen Suchen wurde ein Kaffeesurrogat „Flensburger Haushaltungs-Kaffee" als besonders wohlschmeckend und dabei dem Zwecke entsprechend befunden. Dasselbe wird jetzt an Stelle von Kaffee ausgetheilt, anscheinend zur Zufriedenheit der Empfänger.

Das Vermögen des Vereins hat sich in seiner Ziffer nicht, aber in seiner Substanz geändert. Es sind aus einer Hypothek eingegangen 12 000 Mark und sind neu bestätigt zur ersten Stelle mit 4 1/2 Proc. jährlichen Zinsen 19 500 Mk. auf ein städtisches Grundstück.

Die fehlenden 7500 Mk. sind durch Verkauf von 3 1/2 proc. westpr. Pfandbriefen beschafft. Da der Cours derselben aber unter Nennwerth steht, haben zur Ergänzung des genannten Betrages 172,50 Mk. aus den laufenden Einnahmen entnommen werden müssen.

Am Schlusse des alten Jahres ist dem Verein bei der Auflösung des Vereins „zur Erziehung und Verpflegung armer Mädchen" ein Kapital von rund 1300 Mk. zugewiesen worden, das erst im Laufe des Jahres 1888 zur Einnahme gelangen wird, wofür wir den gütigen Gebern unseren besten Dank sagen. Aus diesem unerwarteten aber hocherfreulichen Geschenke soll das Deficit des vergangenen Jahres gedeckt werden. Es konnte nur auf diese Weise vermieden werden, den Fehlbetrag durch Verkauf von Werthpapieren aus dem Stammvermögen auszugleichen.

Der Appell, den der Vorstand in seinem vorjährigen Berichte an die Mitbürger Danzigs richtete, um sie zu erhöhten Beiträgen, aber auch zu reger persönlicher Mitarbeit an der schönen Aufgabe des Vereins zu veranlassen, hat leider nur bescheidenen Widerhall gefunden. Immerhin ist aber die Zahl der Armenpfleger um 3 gestiegen. Möchten doch alle, die über Zeit und Kraft verfügen, sich diesem dankbaren Liebeswerke widmen. Jeder Mitarbeiter, jede Mitarbeiterin sind uns herzlich willkommen. Nur durch allgemeinste Betheiligung kann das oberste Ziel unseres Vereins erreicht werden, nämlich **die Straßen- und Hausbettelei ganz zu verhüten und zu erreichen, daß überhaupt nicht ohne Prüfung und grundsätzlich nicht an Bettler Almosen gegeben werden.** Gewiß kann auch die organisirte Armenpflege einer großen Stadt nicht alle Schäden heilen, und deshalb nicht der freien Liebesthätigkeit der Mitbürger entrathen. Der Verein will niemanden in seinem Wohlthun beschränken, niemanden hindern, persönlich bekannten würdigen Armen zu spenden, muß aber immer von neuem vor dem planlosen Geben warnen. Ein schöner Anfang ist in der Scheide des alten Jahres gemacht worden: Gelder, die sonst nutzlos fortgegeben, wurden dem Vereinszwecke dienstbar gemacht, nämlich dadurch, daß eine Anzahl Bürger ihre früher üblichen Neujahrs-Gratulationen durch eine Spende an den Verein gewissermaßen ablösten. Möchten doch recht viele diesem Beispiel folgen und immer daran denken, daß viele Pfennige nur in einer Hand viel Gutes zu leisten vermögen.

Die Zahl der Mitglieder ist um 6, die Beiträge sind um 290 Mk. gegen 1887 zurückgegangen. Der Durchschnittsbeitrag ist von 15,40 Mk. im Jahre 1868, 9,55 Mk. im Jahre 1884, 9,11 Mk. im Jahre 1886 auf 8,95 Mk. im Jahre 1887 gefallen, ist also abermals nicht unbeträchtlich gesunken.

Bevor der Vorstand nun zu dem weiteren ziffermäßigen Berichte übergeht, richtet er an alle Mitbürger dieser Stadt den Appell, durch recht zahlreichen Beitritt die Zahl der Mitglieder und ihrer Beiträge zu erhöhen. Je kräftiger der Verein in seiner Grundlage steht, mit um so größerer Ruhe kann er der Zukunft entgegengehen, die in ihren Anforderungen sicherlich die Kräfte des Vereins immer bis aufs Aeußerste anspannen wird. Der Vorstand giebt sich der Hoffnung hin, daß diese Bitte bei dem bekannten Wohlthätigkeitssinn der Mitbürger nicht unbeachtet verhallen werde.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch noch von neuem auf die von der Abegg-Stiftung eingerichtete Arbeiter-Nachweisungsstelle aufmerksam machen und dieses Institut dringend den Arbeitgebern zur Benutzung empfehlen. Unser Verein hat ein großes, wenn auch nur mittelbares Interesse an dem Erfolge dieser Sache, da gerade der unfreiwillige Mangel an Arbeit manche tüchtige Kraft dem Nichtsthun, dem Trunk und damit in letzter Reihe die Familie unausbleiblich der Armenpflege zuführt. Durch diese Nachweisungsstelle sind im Laufe des Jahres 1887 122 Arbeitnehmer in dauernder, 209 in vorübergehender Arbeit untergebracht worden. Es fehlt diesem Institut leider noch immer die rege Theilnahme der Arbeitgeber, und möchten wir die Vereinsmitglieder auch an dieser Stelle bitten, im Falle des Bedarfs an Arbeitskräften sich dieser Vermittelungsstelle regelmäßig zu bedienen. Nur durch fortgesetzte Zuweisung von Aufträgen seitens der Arbeitgeber kann der erhoffte Erfolg voll und ganz erzielt werden; an zahlreich bereiten Arbeitnehmern hat es bisher noch nicht gefehlt.

Der Armen-Unterstützungs-Verein zählte im Jahre 1887 1406 Mitglieder mit zusammen 12 578 Mk. Beiträgen (gegen 1412 Mitglieder mit 12 868 Mk. 40 Pf. im Jahre 1886). An einmaligen Geschenken wurden ihm 1035 Mk. 75 Pf. zugewendet (1886: 1657 Mk.). Einschließlich des aus 1886 verbliebenen Bestandes waren für 1887 15 538 Mk. 86 Pf. disponibel (gegen 15 242 Mk. 39 Pf. im Jahre 1886). Hiervon wurden durch Betriebskosten, Gehalte, Bureaumiethe 2250 Mk. 76 Pf. absorbirt (gegen 2311 Mk. 99 Pf. 1886), für Unterstützungen ausgegeben 12 996 Mk. 49 Pf. (gegen 12 303 Mk. 18 Pf. 1886), für Hypotheken-Anlagen 172 Mk. 50 Pf., Extraordinaria 40 Mk. 25 Pf. und 338 Mk. 65 Pf. blieben in Vorräthen Bestand (1886: 560 Mk. 42 Pf.). Vom Verein unterstützt wurden 312 alte arbeitsunfähige Personen (1886: 302) und 416 Familien mit 596 schulpflichtigen und 316 noch nicht schulpflichtigen Kindern (1886: 404 Familien mit 590 schulpflichtigen und 320 noch nicht schulpflichtigen Kindern). Zu den unterstützten Familien gehören 178 Wittwen mit ihren Kindern, 198 Familien, welche durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit des Ehemannes in Noth gerathen, und 40 Frauen mit ihren Kindern, welche angeblich von den Männern verlassen waren. Im Jahre 1887 sind gegen das Vorjahr 10 Einzelstehende und 12 Familien mehr unterstützt.

Die Durchschnittszahl der genehmigten monatlichen Unterstützungsgesuche betrug 728 gegen 706 im Jahre 1886.

An die Vereinsarmen sind im Jahre 1887 zur Vertheilung gekommen 41 350 Brode, 7368 Portionen Kaffee (à 1/4 Pfd. Kaffee und 1/4 Pfd. Cichorien), 12 500 Pfd. Mehl, 37 Hemden, zwei Kleider, 4 Unterröcke, 1 Frauenjacke, 4 Knabenjacken, 4 Paar Knabenhosen, 16 Paar Schuhe, 64 Paar Holzpantoffeln, 10 Paar Strümpfe, ein Bettlaken, 1 Strohsack; 1 Paar Schuhe wurde reparirt.

Die vom Vereine ausgetheilten, sowie auch die für die städtische Armenpflege gebrauchten Kleider sind von unterstützungsbedürftigen älteren Personen unter Aufsicht der Bekleidungs-Commission des Vereins angefertigt worden, um die Arbeitsfähigkeit jener Personen nicht ganz untergehen zu lassen. Es wurden dafür 218 Mk. 27 Pf. Arbeitslohn ausgezahlt. Wie in den früheren Jahren, ist bei der Austheilung von Kleidungsstücken wesentlich darauf gesehen worden, die schulpflichtigen Kinder der vom Vereine unterstützten Familien zu einem regelmäßigen Schulbesuche auszustatten und anzuhalten.

An der Vereins-Armenpflege haben im Jahre 1887 14 Damen und 42 Herren theilgenommen.

In der vom 14. Januar bis 31 März in Betriebe gewesenen Suppenküche wurden 86 889 Liter warmes Essen für ein Entgelt von 5 Pf. pro Liter verabfolgt.

Der specielle Kassenbericht pro 1887 stellt sich wie folgt:

Einnahmen: Saldo von 1886 292,77 Mk., Bestand an Kleidern 264,05 Mk., Bestand an Lebensmitteln 3,60 Mk., Beiträge pro 1887 12 578,35 Mk., Geschenke 1035,75 Mk., Zinsen von angelegten Kapitalien und Depositen 1223 Mk., Fehlbetrag am Jahresschluß 249,79 Mk., Extraordinaria 141,34 Mk. Summa 15 788,65 Mk.

Ausgaben: Lebensmittel an die Armen 12 784,29 Mk., Kleider an die Armen 202,20 Mk., Gehalte und Provision für Kassiren 1627,34 Mk., Drucksachen 172,85 Mk., Bureaumiethe 200 Mk., Bureaukosten 175,57 Mk., Brennmaterial 75 Mk., Extraordinaria 40,25 Mk., auf eine Hypothek begeben 19 500 Mk., gekündigte Hypothek Gmain 12 000 Mk., verkaufte westpr. Pfandbriefe 7327,50 Mk., aus der laufenden Verwaltung entnommen 172,50 Mk., Bestand an Kleidern 334,65 Mk., Bestand an Lebensmitteln 4 Mk. Summa wie oben 15 788,65 Mk. Aus dem Weinberg-Fond wurden an Spenden 40 Mark vertheilt.

Tabellarische Uebersicht über die Vereinsverhältnisse seit dem Jahre 1868.

Jahr.	Zahl und Beiträge der Mitglieder.	Zahl und Beiträge der Mitglieder. Mk.	Geschenke Mk.	Zinsen. Mk.	Vermögen ult. Mk.	Armenpfleger Männer	Armenpfleger Frauen	Armenpfleger zusammen	Unterstützungsgesuche durchschnittlich per Monat eingegangene	abgelehnte	genehmigte
1868	928	14 288	1272	15	—	120	57	177	594	112	482
1869	1300	16 892	2848	600	12 000	99	61	160	557	70	487
1870	1147	16 291	3599	600	12 000	84	41	125	648	48	600
1871	1079	14 631	2810	600	12 000	70	37	107	623	45	578
1872	1025	14 263	3015	657	12 000	63	35	98	605	55	550
1873	971	13 901	1407	663	12 000	51	30	81	665	61	604
1874	1056	13 828	2033	664	12 091	57	30	87	681	70	641
1875	1086	13 888	1079	697	12 180	54	29	83	632	38	594
1876	1054	13 769	1011	687	12 780	52	27	79	625	36	589
1877	1195	14 201	1171	694	12 780	58	24	82	614	47	567
1878	1185	13 881	2824	707	14 886	55	24	79	617	33	584
1879	1236	13 937	1688	782	15 819	48	20	68	660	29	615
1880	1249	14 188	9159	935	23 866	43	20	63	692	29	664
1881	1306	14 133	3947	1112	26 022	40	16	56	741	25	716
1882	1346	14 145	2359	1214	26 022	45	15	60	781	16	765
1883	1354	13 933	2263	1205	26 122	53	15	68	781	27	754
1884	1394	13 309	1762	1206	26 122	51	15	66	784	56	728
1885	1415	13 012	2315	1246	27 722	41	13	54	780	66	714
1886	1412	12 868	1657	1317	29 222	40	13	53	772	66	706
1887	1406	12 578	1035	1223	29 222	42	14	56	788	60	728

Indem wir unseren Bericht schließen, sagen wir allen denjenigen, welche uns bisher in unseren Bestrebungen unterstützt haben, von neuem unseren warmen Dank.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Ferien in den königlichen Theatern zu Berlin fallen, wie bereits im Vorjahre, nach der vom Herrn Grafen v. Hochberg getroffenen Bestimmung auch in diesem Jahre in die Zeit vom 1. Juli bis 1. September.

Warschau, 26. Februar. Ueber das Unglück in der Synagoge berichtet man der „P. Z." noch folgendes Nähere: Die Frauengallerie der großen Synagoge war gestern Abends, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Schauplatz einer Katastrophe, welcher nach den bisherigen Ermittelungen vier Menschenleben (Frauen) zum Opfer fielen, während sechzehn andere Frauen schwere Verletzungen davontrugen. Wie gewöhnlich genügte ein falscher Feuerlärm in dem anläßlich des jüdischen Fastnachtsfestes (Purim) dicht gefüllten Gotteshause, um eine Panik hervorzurufen. Trotz der lauten, beruhigenden Zurufe aus der Männerabtheilung und dem Weiterspielen der Orgel stürzten die von panischem Schrecken ergriffenen Frauen nach den Ausgängen, indem sie über die Leiber derer traten, welche in dem Gedränge zu Boden gefallen waren. Unglücklicherweise erlosch zu gleicher Zeit die Gasflamme, in Folge dessen die Verwirrung unbeschreiblich wurde. Die sofort zu Hilfe eilenden Männer hatten vollauf zu thun, um die Schwerverletzten und Ohnmächtigen aus dem barrikadenähnlichen Haufen herauszuziehen und mit Hilfe der zufällig anwesenden Aerzte und Heilgehilfen zur Besinnung zu bringen. Einen schrecklichen Anblick bot eine hochschwangere Frau mit eingedrückter Brust und verstümmeltem Gesicht, nicht minder ein 17jähriges, in Folge des Schreckens wahnsinnig gewordenes Mädchen, das halbnackt in der Synagoge umherirrte. Eine Unmasse von Bijouterie- und Toilettengegenständen wurde zertreten und später vom dortigen Dienstpersonal vorgefunden. In der Bevölkerung und in der Presse macht sich ein lebhaftes Mitgefühl für die Betroffenen geltend und es wurden bereits Sammlungen zu Gunsten der mittellosen Opfer der Katastrophe eingeleitet.

Standesamt.

Vom 28. Februar.

Geburten: Arbeiter Johann Hinz, T. — Arbeiter Josef Gorny, T. — Feldwebel Wilhelm Horsch, S. — Restaurateur Carl Bechmann, S. — Kürschnermeister Gustav Herrmann, S. — Kaufmann Wilhelm Paul Fliege, T. — Arbeiter Johann Jacob Just, T. — Tischlergesell Johann Graß, T. — Arbeiter August Sachs, S. — Lohndiener August Wienskowski, S. — Büchsenmacher Otto Melchior, T. — Arbeiter Albrecht Stoldt, S. — Müllergesell Ferdinand Fox, T. — Sergeant Joh. Ziebell, S. — Sergeant Carl Mielke, S. — Gefreiter Franz Westphal, S. — Arbeiter Johann Puzdrowski, T. — Arbeiter Johann Gillmann, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Ludwig Pawlowski und Maria Elisabeth Bibber. — Fabrikarbeiter Carl Friedrich Wilhelm Blaschkowski in Bürgerwiesen und Marie Auguste Mattern daselbst.

Heirathen: Eigenthümersohn Friedrich Albert Neumann und Wwe. Julianna Theresia Esch, geb. Rathnau. — Buchhändler Theodor Peter Ernst Keil aus Graz in Steiermark und Selma Pauline Ottilie Minnowski von hier. — Königl. Forstaufseher Oskar Eugen Hugo Krämer aus Gr. Lichterfelde und Meta Adelheid Leibauer von hier.

Todesfälle: T. d. Arb. Franz Bendzmierowski, 2 J. — S. d. Kasernenwärters Adam Brohki, 16 J. — Wwe. Julianna Peschel, geb. Husen, 70 J. — Wwe. Laura Freund, geb. Schramm, 57 J. — Frau Dorothea Justine Emilie Henriette Dahlström, geb. Michaelis, 72 J. — T. d. Seefahrers Friedrich Blaschke, 2 M. — T. desselben, 2 W. — Wirthschafterin Ida News, 35 J. — T. d. Magistratsboten Ewald Braun, 6 M. — T. d. Schneidermeisters Johann Szymanski, 7 J. — Kastellan Julius Carl Steffens, 58 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 28. Februar.

		Crs. v. 27.			Crs. v. 27.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	48,30	49,60
April-Mai	160,50	161,70	4% russ.Anl.80	79,20	79,40
Juni-Juli	164,50	166,00	Lombarden	31,00	31,00
Roggen			Franzosen	86,20	86,20
April-Mai	118,20	118,70	Cred.-Actien	138,70	138,80
Juni-Juli	122,20	122,70	Disc.-Comm.	193,10	192,80
Petroleum pr. 200 %			Deutsche Bk.	161,90	163,00
loco	25,00	25,00	Laurahütte	90,00	90,30
Rüböl			Oestr. Noten	160,35	161,00
April-Mai	44,30	44,30	Russ. Noten	163,75	165,15
Sept.-Okt.	45,20	45,10	Warsch. kurz	163,50	165,65
Spiritus			London kurz	20,275	20,35
April-Mai	96,90	97,30	London lang	20,28	20,285
Mai-Juni	97,50	97,90	Russische 5%		
Juli-Aug.	30,80	30,70	SW.-B. g. A.	50,60	51,00
Mai-Juni	31,20	31,20	Danz. Privatbank	137,00	137,00
4% Consols	106,90	107,00	D. Oelmühle	119,90	119,50
3½% westpr.			do. Priorit.	113,75	113,75
Pfandbr.	98,60	98,70	MlawkaSt-P	106,40	106,50
do. II.	98,60	98,70	do. St-A	49,10	50,50
do. neue	98,60	98,70	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	91,50	91,90	Stamm-A.	74,25	75,40
Ung. 4% Gldr.	77,10	77,30	1884er Russ.	87,80	88,60

Danziger Stadtanleihe 103,60
Fondsbörse: befestigt.

Frankfurt a. M., 28. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214¼, Franzosen 172⅜, Lombarden 60¼, ungar. 4% Goldrente 77,10, Russen von 1880 74,40. Tendenz: behauptet.

Wien, 28. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 268,60, Franzosen 214,50, Lombarden 76,00, Galizier 191, ungar. 4% Goldrente 96,20. Tendenz: ruhig.

Paris, 28. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente —, 3% Rente 82,15, ungar. 4% Goldrente 77⅛, Franzosen 428,75, Lombarden 170,00, Türken 14,02½, Aegypter 379,00. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,10, per März 41,20, per März-Juni 41,60. — Tendenz: ruhig.

London, 28. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102⅛, preuß. 4% Consols 105½, 5% Russen von 1871 89½, 5% Russen von 1873 90⅞, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 76⅝, Aegypter 74⅞. Platzdiscont 2 %. Tendenz: besser. — Havannazucker Nr. 12 15⅛, Rübenrohzucker 14⅞. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 28. Februar. Wechsel auf London 3 M. 125,25. 2. Orient-Anleihe 97, 3. Orient-Anleihe 97.

Newyork, 27. Februar. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,85, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fund. Anleihe von 1877 125⅞, Newyork-Central-Actien 106¾, Chic.-North-Western-Actien 107⅛, Lake-Shore-Actien 91, Central-Pacific-Actien 29, North-Pacific-Preferred-Actien 44¾, Louisville u. Nashville-Actien 56⅛, Union-Pacific-Actien 55⅛, Chic. Milw. u. St. Paul-Actien 76⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 65⅛, Wabash-Preferred-Actien 24⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56⅛, Illinois Centralbahn-Actien 115, Erie Second Bonds 95⅛.

Liverpool, 27. Februar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig, Bengal 1/16 theurer. Middl. amerikan. Lieferung: per Febr.-März 5 35/64 Verkäuferpreis, per März-April 5 35/64 do., per April-Mai 5 37/64 do., per Mai-Juni 5 19/32 Käuferpreis, per Juni-Juli 5⅝ do., per Juli-August 5 21/32 do., per August-Sept. 5 21/32 d., per Septbr. 5 21/32 d. do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 28. Februar. Wind: SSW.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Rohzucker.

Danzig, 28. Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Heute: Tendenz ruhig. Heutiger Werth ist 22,65–22,70 M. incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz. — **Magdeburg,** Mittags: Tendenz ruhig. Höchste Notiz 23,30 M. Termine Februar 14,82½ M., März 14,70 M., April 14,85 M., Mai 14,95 M., Campagne 12,80 M. Käufer. Abends: Termine Februar 14,85 M. Verkäufer, März 14,70 M., April 14,80 M., Mai 14,95 M. Käufer.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Rahn a. Gluttkof, Lehmann, Heß und Königsberger a. Berlin, Zeuner a. Hanau, Eckmann a. Hamburg, Nowal a. Frankfurt a./M., Lehmann a. Königsberg, Fredrich a. Straßburg, Kaufleute. Langner a. Aliowo, Graf Ritberg a. Stangenberg, Steffens a. Mittel Golmkau, Rittergutsbesitzer. Plehn a. Krastuden, Landschaftsdirector.

Hotel du Nord. Lemke a. Jacobsmühle, Joachim und Auerbach a. Berlin, Simon a. Mannheim, Baender a. Königsberg, Glonehaufe a. London, Friedländer a. Dortmund, Cohn a. Breslau, Kaufleute. Goldmann a. Berlin, Dr. phil. Goldmann a. Berlin, Rechtsanwalt. Gottbredt a. Ob. Kerbe, Hotelbesitzer. Frau Director Ch. Braun a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer v. Franzius a. Uhlkau. Frau Rittergutsbesitzer v. Köller a. Offecken. Gompertz a. Crefeld, Fabrikant.

Walters Hotel. Döhn a. Dirschau, königl. Landrath. Bölcke nebst Gemahlin a. Barnewitz, Buchholz nebst Gemahlin a. Lochen, Buchholz nebst Gemahlin a. Hünern in Schlesien, Hannemann nebst Gemahlin a. Dolzin, Lesse a. Zockar, Rittergutsbesitzer. Mangelsdorff a. Wernigerode, königl. Baumeister. Ebbitt a. Elbing, Erster Bürgermeister. Kolbe a. Rathstube, Landwirth. Anauer nebst Gemahlin a. Kirchfeld i./Pr., Fabrikdirector. Kunkel a. Oesterreich, Drochanowski, Weinzierl und Knobloch a. Berlin, Müller a. Werther i./Westf., Starck a. Düsseldorf, Zucker a. Stettin, Hepner a. Chemnitz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen ergebenst an
Stüblau, d. 28. Febr. 1888
8274) **Paul Rexin** und Frau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Münchengasse, Blatt 3, auf den Namen des Kaufmanns **Wilhelm Herrmann** eingetragene, zu Danzig, Münchengasse Nr. 19 (Speicher bunter Hund) belegene Grundstück

am 24. März 1888,
Vormittags 10½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 1200 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43 eingesehen werden.
Danzig, den 19. Januar 1888.
Königl. Amtsgericht XI

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Zimmermeisters Gottfried Heinrich Grunwald (in Firma G. H. Grunwald) Schadwalde, ist am 28. Januar 1888, Mittags 12 Uhr, der Concurs eröffnet.
Concursverwalter Rechtsanwalt Diebig in Marienburg.
Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 28. Februar 1888.
Anmeldefrist bis zum 15. März 1888.
Erste Gläubiger-Versammlung am 11. Februar 1888, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Prüfungstermin am 24. März 1888, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 1.
Marienburg, d. 28. Jan. 1888.
v. Krencki, (6585
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Brennholz** für die städtische Verwaltung für den Zeitraum vom 1. April 1888 bis 31. März 1889, bestehend in ca. 400 Raummeter Kiefern-Kloben, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.
Versiegelte pro Raummeter abzugebende und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz für die städtische Verwaltung“ versehene Lieferungs-Offerten sind bis spätestens den **5. März cr.,** Mittags 12 Uhr, in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen während der Geschäftsstunden einzusehen resp. von den Offerenten vor Abgabe ihrer Offerten eigenhändig zu unterschreiben sind.
Danzig, den 11. Februar 1888.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Backwaaren für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für die Zeit vom 1. April bis ultimo September cr. im ungefähren Betrage von:
40 000 Kg. Roggenbrod,
18 000 Kg. Weißbrod,
700 Kg. Zwieback
haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 10. März cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im städtischen Arbeitshause — Töpfergasse Nr 1/3 — anberaumt, woselbst Offerten bis zu diesem Zeitpunkt entgegen genommen werden, und die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht für die Interessenten ausgelegt sind.
Danzig, den 28. Februar 1888.
Die Commission für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.

Restaurations-Verpachtung.

Die Restauration auf dem Bahnhofe **Carthaus** nebst Wohnräumen soll vom 1. Mai 1888 ab anderweit verpachtet werden.
Bewerbern werden die Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 0,75 M. an unseren Bureau-Vorsteher frei zugesandt. Die Bedingungen können auch in unserem Geschäftsgebäude eingesehen werden.
Angebote sind bis zum **15. März cr.** Vormittags 12 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit sie in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter werden geöffnet werden.
Die Bewerber sind an ihr Angebot bis zum 1. April cr. gebunden. Zugleich mit dem letzteren haben die Bewerber eine Darstellung ihrer früheren Verhältnisse sowie Qualifications- und polizeiliche Führungsatteste einzureichen.
Danzig, den 16. Februar 1888.
Königliches (7740
Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung der „Volksbank für Dricźmin und Umgegend“ vom 11. Februar 1887 ist der Besitzer Alois Domachowski in Dricźmin auf 3 Jahre zum Director gewählt.
Schwetz, den 25. Febr. 1888.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Luedtke** zu Dirschau, in Firma Hermann Luedtke, ist heute Nachmittag 4 Uhr das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter ist der Rechtsanwalt Haehne zu Dirschau.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 14. März 1888.
Anmeldefrist bis zum 30. April 1888.
Gläubiger-Versammlung den 19. März 1888, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Allgemeiner Prüfungstermin den 13. April 1888, Vormittags 11 Uhr.
Dirschau, den 27. Februar 1888.
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts. (8268

Große herrschaftliche Mobiliar-Auction

Heilige Geistgasse Nr. 82.
Morgen Donnerstag, d. 1. März, von 10 Uhr ab, versteigere ich für 5 Zimmer gebrauchtes gut erhaltenes mahagoni Mobiliar, wozu höflichst einlade. (8267
A. Collet,
vom Königl. Amtsgericht vereidigter Taxator und Auctionator.

Der laut Nr. 16936 dieses Blattes angesetzte Hypothekenverkauf in Sachen Kersten wider von Schwichow findet **nicht statt.**
Lauenburg i. P., d. 27. Febr. 1888.
Woldeck v. Arneburg,
Notar. (8235

Der Besitzer einer bedeutenden
Destillerie und Liquerfabrik
Rheinlands, wünscht seinen Sohn, der augenblicklich seiner einjährigen Militärpflicht genügt, in einem gleichen größeren Geschäft unterzubringen, in welchem demselben Gelegenheit geboten wird, sich in seinem Fache weiter auszubilden, der Suchende ist ebenso bereit, seinen Sohn als Volontair eintreten zu lassen, als auch einen jungen Mann aus gleichem Geschäft in Tausch zu sich zu nehmen.
Frk. Offerten unter M. 151 bef. Rud. Mosse, Essen. (8025

In meinem Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft ist die Stelle eines tücht. Expedienten per 1. April cr. zu besetzen. **Wilh. Luckwald Nachf.,** Bromberg.

Ein Buchhalter oder Buchhalterin zur Führung von Büchern wird gesucht, unter Angabe des Honorars.
Adressen unter Nr. 8263 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen jungen Mann, der Weihnachten 87 seine Lehrzeit in meiner Colonial- und Delicateßwaaren-Handlung beendet hat, suche Stellung pr. 1. April cr.
W. Dückmann,
8246) Elbing.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine
Lehrlingsstelle
durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh.
in Danzig. (8122

Für Stadt und Provinz suchen einen tüchtigen Provisions-Agenten zum Vertriebe uns. pat. Novitäten in Brief- und Wirthschaftswaagen. Referenzen erw. Mech. Fabrik von Steinfeldt & Koch, Hannover. (8184

Für die Putz- und Weißwaaren-Abtheilung suche ich per sofort bei hohem Salair eine sehr gewandte
Verkäuferin.
Meldungen bitte Photographie und Zeugnisse beizufügen. (8275
Joachim Brat,
Stolp i. Pomm.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft wird ein Commis per 1. April cr. gesucht.
Meldungen mit Abschriften der Zeugnisse nimmt unter 8272 die Expedition dieser Ztg. entgegen.

Ein unverh. Gärtner, in allen Branchen der Gärtnerei erfahr., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 8271 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Hamburger, 32 Jahre alt, sucht Stellung in einer guten Agentur- und Commissionsfirma. Derselbe war mehr. Jahre übersee und verschiedene Jahre als Agent in Hamburg thätig.
Gef. Offerten mit Salairangabe sub Hc. 01437 an Haasenstein und Vogler, Hamburg. (8186

Ein älterer, geb., kautionsf., ev., verh. Herr mit Buchführ., Correspondenz etc. vollst. vertraut, sucht b. bescheid. Anspr. einen Vertrauensposten resp. feine Vertretungen. Gefl. Offert. unter 8264 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Buchhalter und Correspondent, der engl. Sprache mächtig, sucht Stellung per sofort oder 1. April cr.
Offerten erbitte unter 8270 in der Exped. dieser Zeitung.

Junge Dame aus gut. Familie sucht Engagement als Gesellschafterin einer älteren Dame od. aber als jüng. Buchhalterin ev. Kassirerin. Empf. u. Zeugn. steh. zur Verfüg. Off. u. 8269 beförd. die Expedition dieses Blattes.

Ein anständ. jung. verheirath. Diener, der seit Jahren als unverh. in gr. Häuser servirt hat und in s. Fach s. bewandert, sucht z. 1. April Stellung. Adr. u. 8266 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine für höh. Töchtersch. gepr. Erzieherin, musik., welche bereits mehrere Jahre Kinder jeden Alters mit guten Erf. unterrichtet, sucht zu April anderw. Engagement. Gute Zeugn. vorh. Gef. Off. nebst Beding. sub L. 20 Pammern bei Widminnen. (8218

Kohlengasse 2 II ist ein gut möbl. Zimmer und Cabinet an 1 oder 2 Herren zu verm. (8256

Sammlung

für die Suppenküche.
A. C. 2 M, F. 3 M, M. E. 5 M, H. E. 6 M, E. H. 30 M, M. N. 10 M, aus einem Vergleich 15 M.
Zusammen 1302 M 60 ₰.
Die Exped. der Danz. Ztg.

Auf meine wiederholte herzliche Bitte gingen noch ein: N. N. Danzig 3 M, Frau Helene N. 5 M. Herzl. Dank den freundl. Gebern. Da die beiden Kleinen in gute Pflege gekommen sind, schließe ich hiermit die Sammlung. G. Ahrberg, Magdeburg, Bahnhofstr. 22.

Sehr bedr. die vielen Krankh. u. wünsche baldg. Besserg., hier Alle gesund u. gr. freundl. P.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.